Dienstag, den 25. April.

Thorner Zeitung.

Nro. 98. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Tagesbericht vom 24. April.

Aus Madrid wird den 16. geschrieben: Ein Schriftstück von großer politischer Bedeutung ist an die Oeffentlichkeit getreten, für die Regierung des Königs Amadeo eine höchst angenehme Ueberraschung. Es ist ein Programm der sogenannten liberal-conservativen Partei, welche, meist aus früheren Ministern der Königin Isabella und aus vornehmen Adeligen bestehend, unter der Führerschaft ihres größten Redners Canovas del Castillo die Thronansprüche des Prinzen Alphons vertheidigten und durchzusetzen suchten. Sie erklären jetzt ihr politisches Verhalten; obwohl sie an der Revolution von 1868 keinen Antheil genommen, so hätten sie dieselbe doch vorausgesehen und an ihren Erfolg nicht zweifeln können. Wenn sie auch nach Isabellens Entthronung die Treue dem Prinzen Alphons als dem rechtmäßigen Erben zuwenden wollten, so müßten sie doch jetzt anerkennen, daß ein abstractes Recht an sich noch nicht genügt, um eine constitutionelle Monarchie aufzurichten, während in besonderen und gefährlichen Zeitumständen auch eine gewählte Dynastie wohl eine starke Regierung herstellen könne. Gegenwärtig sei es unmöglich, das Werk der Revolution rückgängig zu machen, ohne entweder eine Republik mit allen Gräueln, wie sie sich in Frankreich zeigen, oder die Zurückführung der carlistischen Partei mit all ihrer Bigotterie und ihren veralteten Anschauungen zu veranlassen. Im Einklange mit der in den Cortes schon abgegebenen Erklärung, jeden regelrecht erwählten Herrscher anzuerkennen, und in der Ueberzeugung, daß die gefürchteten Uebel nur durch die Einigung der Parteien und gegenseitig dargebrachte Opfer zu vermeiden sind, geben daher die Abgeordneten der genannten Partei ihre loyale Gesinnung kund. Von den unionistischen Cortesmitgliedern, welche bisher im Herzoge von Montpensier ihren Throncandidaten sahen, sollen ebenfalls manche dem gegebenen Beispiele zu folgen bereit sein; ein großer Gewinn für die Regierung des Königs Amadeo, welchem alsdann nur zwei größere Parteien zu bekämpfen bleiben: die Republicaner und Carlisten, beide unter sich so feindselig wie gegen das fremde Herrscherhaus.

— Ueber das Resultat der Friedensverhandlungen in Brüssel gelangen nur dürftige und lückenhafte Nachrichten an die Oeffentlichkeit, und selbst das Wenige, was darüber, namentlich in der englischen Presse, verlautet, ist mit Vorsicht aufzunehmen. So ist z. B. die Nachricht des „Standard", daß eine Rückgabe Mühlhausens an Frankreich in Berathung gezogen worden sei, völlig unbegründet. Es ist davon nicht einmal die Rede gewesen, und in den Besprechungen über die definitive Grenze zwischen Frankreich und Deutschland handelt es sich nur um die Feststellung der Grenze bei Thionville u. bei Belfort. Dort konnten vielleicht kleine Zugeständnisse deutscherseits gemacht werden im Austausch für Gegenconcessionen von Seiten Frankreichs, die für Deutschland wünschenswerth sein dürften.

Versailles, den 22. April, Morgens 9 Uhr. Die „Agence Havas" meldet: Es hat kein militärisches Ereigniß von Bedeutung stattgefunden. Nur von den Vorposten wurden einige Schüsse gewechselt; jedoch lassen zahlreiche Truppenbewegungen darauf schließen, daß ein größeres Gefecht bevorstehe.

Deutscher Reichstag.

Die 20. Plenarsitzung am 22. April. Die Plätze im Hause sind nur spärlich besetzt, die Tribünen überfüllt; am Tische der Bundeskommissare Fürst Bismarck, Minister Delbrück, v. Pfretzschner u. a. Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung ein.

1) Prüfung der Wahl des Abg. Reichensperger (Crefeld), gegen welche mehre Proteste eingegangen sind, darunter einer, welcher darauf basirt, daß seitens der katholischen Geistlichkeit vor der Wahl Circulare ausgesendet wurden, auf welchen sich ihre Pfarrkinder verpflichten mußten, nur für Reichensperger zu stimmen. Die Unterschriften zählen gegen 4000. Die sechste Abtheilung beantragt, die Wahl trotzdem für giltig zu erklären, da sie mit mehr als 4000 Stimmen Majorität erfolgt ist, den Protest aber dem Bundeskanzler behufs Erhebung amtlicher Untersuchung zu überweisen; Kanngießer (Sondershausen) beantragt dagegen die Beanstandung der Wahl bis zur Beendigung der Untersuchung. — Günther (Sachsen) wünscht, daß endlich einmal bestimmte Normen aufgestellt werden, wie weit der Clerus sich in Wahlangelegenheiten mischen dürfe. — Dr. Wehrenpfennig für die Beanstandung; die Sache liege genau so wie bei der Wahl des Dr. Schüttinger in Bamberg, das Haus müsse gegenüber den Ausschreitungen der katholischen Geistlichkeit consequent verfahren. — v. Blanckenburg (Naugard) warnt vor einer Coalition gegen die katholische Fraction, der er das Recht abspreche, sich als Centrumspartei zu bezeichnen; Verfolgung sei immer die beste Pflege. — Duncker für die Beanstandung der Wahl. — Lasker dagegen. Es sei constatirt, daß selbst nach Ungiltigkeitserklärung der 4000 Stimmen, welche sich der Geistlichkeit gegenüber verpflichteten, die Wahl doch noch zu Recht bestehe. — v. Keudell (Königsberg Nm.) Die strengste Untersuchung sei nothwendig; heiße man das hier beliebte Verfahren gut, so drücke man den Wahlakt zu einer bloßen Form herab. — Windthorst vertheidigt die Centrumsfraction gegen die Angriffe v. Blankenburgs. Er (Redner) sei derselben beigetreten, weil in ihr das Recht und die Moral in öffentlichen Dingen am schärfsten zum Ausdruck komme und weil die conservative Fraction, zu der er sich am liebsten zähle, nicht mehr con-

Die gallischen Hähne.

Im Spätsommer des Jahres 1758 schritt durch die schattigen Obstgärten, welche die östlichen Abhänge von Fernay bedeckten, eine volle, dralle Mädchengestalt, dem höher gelegenen Schlosse zu. Den blonden Scheitel dieser frischen Dirne beschwerte ein großer Korb, gefüllt mit rothbäckigen duftigen Aepfeln, welche augenscheinlich eben erst gepflückt waren. Die Trägerin schien den knarrenden Korb auf ihrem Kopfe kaum zu spüren; ihre braune Rechte hielt den Henkel desselben fest, die Linke war in die breite Hüfte gestemmt, und so bog sie mit festen raschen Schritten in eine dunkle Kastanienallee ein. Kaum aber hatte sie diese betreten, so schallte hinter ihr der Ruf: Madelaine! Madelaine! Fast erschreckt wendet die Gerufene den Kopf um, ihr Fuß stockte und als ihre hübschen blauen Augen beim Eingang der Allee einen jungen Burschen in farbiger Blouse und dicken, nägelbeschlagenen Schuhen entdeckte, stieß sie einen Schrei aus, ihr voller Arm glitt vom Korb herab, und mit einem hastigen Sprunge stürzte sie dem Entgegeneilenden in die Arme.

„Ulrich! mein guter, treuer Ulrich!" jauchzte Madelaine und umhalste den Burschen, welcher sich küssen und herzen ließ, ohne die Liebkosungen zu erwiedern. Der junge, schlankgebaute Mensch war zu glücklich, als daß er auf die Zärtlichkeiten seiner Geliebten hätte eine Antwort finden können — oder hatte der Schreck seine Bewegungen gelähmt! Seine Blicke richteten sich nach dem Korbe, welcher von Magdalenens Scheitel herabgefallen war, und aus dessen Innern jetzt ein Strom von rollenden Aepfeln über den staubigen Weg fluthete. — Was kümmerten solche Kleinigkeiten ein berauschtes Mädchenherz! Madelaine lag noch immer an der Brust ihres geliebten Ulrichs, und hinter ihr hätte die Welt zusammenstürzen können, sie würde sich in diesem Augenblicke der Seligkeit nicht haben stören lassen.

Ulrich und Madelaine waren im Waadtland aufgewachsen und hatten sich in der Schule schon gerne gesehen. Da aber Madelaine früh verwaiste und blutarm war, so zog sie nach Genf, um einen Dienst zu suchen und sie fand ein gutes Unterkommen bei ihrer jetzigen Herrschaft, welche noch im vergangenen Jahre auf dem schweizer Gebiet gewohnt hatte. Ulrich war in seinem heimathlichen Gebirgsdorf zurückgeblieben, hatte jedoch Madelaine versprochen, er werde sie aufsuchen und heirathen, sobald er mündig sei. Nun hatte er sein Wort eingelöst und war gekommen. Wer kann es da der glücklichen Dirne verargen, wenn sie Himmel und Erde vergaß, sammt allen verschütteten Aepfeln! Als der erste Rausch der Freude vorüber war, blickte Madelaine in das sonnverbrannte Gesicht ihres Geliebten, dessen dunkle sanfte Augen von Glück förmlich strahlten. — „Wirst Du jetzt immer bei mir bleiben? fragte sie nach einer Weile. —

„Das hängt von Deinem Herren ab", erwiederte Ulrich. „Im nächsten Frühjahr will ich mein verschuldetes Gütchen daheim verkaufen und hier herziehen. Vielleicht überträgt mir Dein Herr einen kleinen Pachthof."

„O ganz gewiß!" versicherte Madelaine. „Ich werde seine Nichte, welche Alles über ihn vermag, recht bitten, daß sie ein gutes Wort für uns einlegt und Du sollst sehen, sie schlägt mir mein Gesuch nicht ab. Sie ist so herzensgut und liebt mich sehr. — Aber um Himmels willen! „was trägst du da für einen hölzernen Käfig auf dem Rücken?" — Madelaine lachte und ihre rothen Lippen stießen ein Ah der Verwunderung aus, als Ulrich die schwere Kiepe vom Rücken nahm und im Innern derselben ein großes flatterndes Flügelpaar entdeckte. — „Was ist das für ein gräulicher Vogel?" rief sie jetzt und ihre Züge nahmen den Ausdruck des Schreckens an.

„Das ist ein junger Adler, den ich im Gebirg gefunden habe", bemerkte Ulrich mit einem Anflug von Stolz. — Ich gedenke ihn Deinem Herren zum Geschenk anzubieten; glaubst Du, daß ich mich dadurch bei ihm in Gunst setze?

„Mag sein!" erwiderte Madelaine und betrachtete das gefangene Thier aufmerksamer. „Du lieber Gott, wie mager ist das arme Geschöpf! — Weißt Du, wem dies spitze Vogelgesicht mit den scharfen sprühenden Augen ähnlich sieht? — Meinem Herrn, dem Besitzer von Fernay." — Das junge Mädchen kicherte und auch Ulrich lachte und schlang seinen Arm um ihre volle Büste. Da plötzlich traf ein scharfer Ton das Ohr der Liebenden, erschreckt fuhren sie auseinander und vor ihnen standen Voltaire, der Patriarch von Fernay, und seine Nichte, Madame Denis. Beide hatten den Vergleich Madelaines mitangehört. Madame Denis lächelte, allein Voltaires Gesicht überflog ein Schatten des Verdrusses, welcher dunkler wurde, als er die gepflückten Aepfel auf dem Wege zerstreut liegen sah. „Du bist ein ungeschicktes Ding, Madelaine!" redete Voltaire die verdutzte Dirne an, und zeigte mit dem Stock auf die Aepfel. Wie kannst Du so fahrlässig sein und das schöne Obst auf die Straße werfen?"

„Ach, gnädiger Herr verzeihen Sie mir diesen Unfall, flehte Madelaine. Dies ist mein Schatz — der Ulrich, — den ich seit zwei Jahren nicht mehr gesehen und als ich plötzlich seine Stimme hörte, erschrack ich so sehr, daß ich den Korb fallen ließ. Es soll gewiß nicht wieder geschehen." —

Voltaires faltige Züge erheiterten sich etwas, als er in das geröthete Gesicht des Mädchens blickte. Dann schweifte sein Auge zu Ulrich hinüber, welcher einen sehr verlegenen Kratzfuß zu Stande brachte. „Willst Du den Adler verkaufen?" fragte er den Geliebten Madelaines.

„Das gerade nicht", stotterte Ulrich und drehte seine Mütze krampfhat zwischen den Fingern hin und her. „Ich wollte den gnädigen Herrn ganz ergebenst bitten, ihn als Geschenk von mir anzunehmen."

Voltaire war sichtlich erfreut über diese Gabe und als Madame Denis bemerkte, daß dies ein passender Beitrag für Buffons Jardin des plantes wäre, entgegnete der Philosoph eifrig: „Nein, meine Liebe, ich behalte den Adler für mich selber. Buffon erhält Zusendungen aus allen Weltgegenden und wird um einen Adler nicht verlegen sein. Ich habe mir schon lange einen solchen König der Raubvögel gewünscht. Bring' ihn aufs Schloß, Bursche. Für heute Nacht kann er auf dem Hühnerhofe bleiben; morgen in der Frühe lasse ich ihm einen eigenen Käfig bauen."

Ulrich machte es glücklich, daß seine Gabe nicht verschmäht worden war. Rasch half er Madelainen den Korb mit Aepfeln wieder auffüllen und während Voltaire aufmerksam den jungen Adler betrachtete, trug Madelaine ihrer Schützerin, Madame Denis, mit großer Zungengeläufigkeit die Wünsche ihres Herzens betreffs des Pachthofes für Ulrich vor. Madame Denis war eine gütige Dame und da sie die muntere Dienerin sehr ins Herz geschlossen hatte, bat sie sogleich ihren Onkel, er möge die Verbindung der jungen Leute dadurch ermöglichen, daß er Ulrich ein kleines Bauerngut als Pachthof übertrüge. Der Philosoph war gut gelaunt und nach dem er einige Fragen an den jungen Schweizer gerichtet hatte, welche dieser in zufriedenstellender Weise beantwortete und Madelaine noch hinzusetzte, daß ihr Geliebter Verse aus der Henriade citiren könne, erklärte Voltaire, daß er einstweilen den jungen Mann bei der Einrichtung der Wintergärten beschäftigen wolle, im Frühjahr aber werde er ihn als Pächter auf eine Meierei setzen.

Ehe der Besitzer von Fernay mit seiner Nichte in's Schloß zurückkehrte, blickte er das gefangene Thier nochmals wohlgefällig an und bemerkte lächelnd: „Der junge Adler soll Roi de Prusse heißen."

In der kommenden Nacht ruhten unter den Dächern des Schlosses zu Fernay vier glückliche Menschen: Der geschenkte Adler hatte Voltaire's Herz erfreut, Madame Denis war glücklich im Bewußtsein, eine gute That veranlaßt zu haben, und Madelaine wie Ulrich wiegten sich im seligsten Traum einer rosigen Zukunft.

(Fortsetzung folgt.)

servativ ist. Die Beschwerden über Wahlbeeinflussungen hält Hr. Windhorst für durchaus ungerechtfertigt; wären derartige Beeinflussungen möglich, so sollte man schleunigst das allgemeine directe und geheime Stimmrecht wieder abschaffen, denn dann lägen die höchsten Güter des Volkes in den Händen Unmündiger. Man spreche immer von den Wahlumtrieben der kathol. Geistlichkeit, u. doch betheiligten sich die evangelischen Priester ebenso lebhaft an der Wahlagitation, selbst von der Kanzel herab, eben weil die Politik nicht von der Predigt ausgeschlossen werden könne, nicht ausgeschlossen werden dürfe, (Hört, hört! links.) wolle man nicht zu kommunistischen Zuständen kommen, wie sie Frankreich jetzt verwüsten. (Abg. Bebel lacht laut auf.) — Die Debatte ist damit geschlossen; der Antrag auf Beanstandung der Wahl wird in namentlicher Abstimmung mit 151 gegen 141 Stimmen, derjenige auf Einleitung amtlicher Untersuchung der erhobenen Beschwerden mit großer Majorität verworfen, die Wahl ist mithin für giltig erklärt.

2) Zweite Lesung des Gesetzes über die Beschaffung weiterer Geldmittel zur Bestreitung der durch den Krieg veranlaßten außerordentlichen Ausgaben. — Krüger (Hadersleben) beantragt, dem Gesetze einen Passus anzufügen, wonach diejenigen Territorialgebiete, denen das Recht der freien Willensäußerung über ihre Zugehörigkeit zum deutschen Reiche genommen ist, von der Verbindlichkeit für diese Anleihe befreit werden.

Auf verschiedene Anfragen Richter's (Rudolstadt) antwortet der Bundesbevollmächtigte Finanzminister Camphausen: In dem Nachweis über die bereits verwendeten Ausgabemittel, der sich auf 286,493,497 Thlr. beziffert, sind die mehren französischen Städten auferlegten Contributionen, sowie die Verpflegungs-Contribution, welche die französische Regierung noch schuldet, nicht aufgeführt. Die Theilungsgrundsätze der Kriegsentschädigung sind zwischen den betheiligten Staaten noch nicht vereinbart, wohl aber sind bereits mehre Abschlagszahlungen geleistet worden. Was die erste Kriegsanleihe anlangt, so ist dieselbe im August v. J. nur sehr ungern zum Course von 88 zur öffentlichen Subscription aufgelegt, und als sie trotzdem nicht ganz gezeichnet wurde, freute ich mich gewissermaßen, weil ich für den Rest einen weit höheren Cours in sichere Aussicht nehmen konnte; die Differenz betrug denn auch 1,600,000 Thlr. Im August v J. konnte man noch an eine schnelle Beendigung des Krieges glauben, später mußte man aber diese Hoffnung aufgeben, und es war in der That keine Kleinigkeit, den andauernden Krieg ohne extraordinäre Mittel durchzuführen, die Bank stets für die Bedürfnisse des Handels und Gewerbes intact zu erhalten. Bei Emission der zweiten Anleihe tauchte der Gedanke auf, das englische Kapital dem deutschen Geldmarkte nutzbar zu machen, und dazu bedurfte man des Consortiums von Bankiers. Die Anleihe fand willig Nehmer; es bleibt aber dahingestellt, ob dasselbe Resultat durch öffentliche Supcription erzielt worden wäre und ob die Regierung das Geld zu dem hohen Course in dem Augenblicke erhalten hätte, wo sie dessen schleunig bedurfte. — Die Darlehnskasse habe sich im vorigen Sommer außerordentlich bewährt, wenn die Regierung bei derselben hin und wieder Anleihen aufnahm, so geschah es nur um Zinsen zu ersparen.

Dr. Löwe (Bochum). Das Experiment mit der Darlehnskasse hätte möglicherweise doch sehr schlimm ausfallen können. Die naturgemäß etwas flaue Betheiligung an der Anleihe im August sollte doch nicht den Weg der Subscription ganz und gar verschließen. Der Anleihe stimme er um so freudiger zu, als er in derselben ein Zeichen der Nichtinterventionspolitik in die französischen Angelenheiten erblicke; die Opfer, welche Deutschland militärisch sowohl, als finanziell damit auf sich nimmt, würden die schönsten Früchte tragen. — Finanzminister Camphausen legt nochmals ausführlich die Wirksamkeit der Darlehnskassen während des Krieges dar und erklärt dann ausdrücklich, daß die Regierung bei neuen Anleihen je nach Lage der Umstände entweder zur Begebung an ein Consortium oder zur öffentlichen Subscription greifen werde. — Die Frage Lasker's, ob die vom preußischen Landtage bewilligte 50 Millionen-Anleihe in der Kriegsanleihe enthalten sei, bejaht der Minister.

Sonnemann (Frankfurt). Jede gute Finanzverwaltung sollte bei Anleihen den Grundsatz der öffentlichen Subscription befolgen, um den Steuerzahlern die Vermittelungsprämie der Bankiers zu ersparen. — Freytag (Amberg) erklärt im Auftrage seiner süddeutschen Freunde, bei der Abstimmung nicht mitwirken zu wollen, weil das Gesetz nur Norddeutschland betreffe. — Lasker protestirt energisch gegen eine derartige Ausdehnung der Verfassung, welche weder vom Bundesrath noch vom Reichstage intendirt werde und ebenso wenig juridischen wie politischen Verstand zeige. — Frhr. v. Stauffenberg (München) constatirt, daß die Mehrzahl der süddeutschen Abgeordneten die Ansicht Freytag's nicht theilt. (Bravo!)

Darauf wird § 1, welcher den Bundeskanzler zur Ausgabe einer neuen Anleihe von 120 Millionen Thaler ermächtigt mit allen gegen die Stimmen Freytag's und der Polen, ebenso § 2 (Ausführungsbestimmungen) angenommen, das Amendement Krüger's (Hadersleben) dagegen einstimmig verworfen.

3) Antrag von Dr. Lucius (Erfurt): Den Reichskanzler zu ersuchen, das Erforderliche zu veranlassen, damit 1) die Beförderung von Packeten an die in Frankreich stehenden Truppen wieder regelmäßig organisirt werde, 2) das Maximalgewicht der zu befördernden Packete auf mindestens 8 Pfund festgesetzt werde, 3) die Beförderung von Packeten für Militärpersonen vom Feldwebel abwärts portofrei erfolge. — Der Antragsteller und Dr. Köchly (Sachsen) befürworten den Antrag; der Bundeskommissar General-Postdirector Stephan erklärt: Die Verhandlungen zwischen den verschiedenen Behörden über die fragliche Angelegenheit seien bereits eröffnet u. würde im Laufe der nächsten Woche mit der Packetbeförderung wieder begonnen werden. Aus technischen Gründen sei es jedoch gradezu unmöglich, über das Maximalgewicht von 4 Pfund hinauszugehen, solle die Beförderung nicht erheblich verzögert werden, und bitte er deshalb von der Erhöhung des Gewichts auf 8 Pfund abzustehen. Ebenso empfehle sich nicht der Antrag auf kostenfreie Beförderung der Packete; der Portosatz von 5 Sgr. decke bei weitem nicht die Kosten, aber er verhüte kolossalen Mißbrauch. — In Folge dieser Erklärung zieht Dr. Lucius seinen Antrag zurück. — Dr. Bamberger (Mainz) knüpft daran den Dank für die überaus exacte u. humane Verwaltung des Feldpostbetriebes, den General-Postdirector Stephan von sich ab und auf die betheiligten Behörden sowie auf die unermüdlichen Beamten lenkt.

Schluß $4^1/_4$ Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 24. April. Ueber die **Versammlung von Deligirten** zur Wahrung der Interessen des Elsaß meldet der „Niederrh. Kurier" aus Straßburg v. 17. April: Auf Veranlassung des stellvertretenden Maires von Straßburg, Hrn. Julius Klein, hat gestern, um 10 Uhr Morgens, auf dem hiesigen Stadthause eine Versammlung von Maires und Delegirten der verschiedenen Cantone des Departements Niederrhein stattgefunden, um die Maßregeln zu berathen, die zur Wahrung der Interessen des Elsasses angesichts der Folgen der Annexion zu ergreifen sind. Die aus 90 Mitgliedern bestehende Versammlung nahm in Folge einer über 2 Stunden dauernden Erörterung 24 Propositionen oder Wünsche an, die sie bei der künftigen Organsation des Elsasses berücksichtigt zu sehen hofft. Diese Propositionen bezwecken vorzugsweise die Aufrechthaltung der Integrität und Autonomie des Elsasses, die Vertheidigung seiner politischen und anderweitigen Interessen, ein möglichst rasches Aufhören des außergesetzlichen Zustandes, in welchem wir seit Anfang des Krieges leben u. s. w. Behufs Verwirklichung dieser Wünsche ernannte die Versammlung vier Delegirte, die ihr Programm an Bundeskanzler und Reichsrath zu senden, es bei den gesetzgebenden Behörden Deutschlands zu vertreten und sich denselben zur Verfügung zu stellen haben, um ihnen — sei es schriftlich, sei es mündlich, in Berlin selbst — alle Aufschlüsse zu geben, die auf das künftige Loos des Elsaß von Einfluß sein können. Das Ergebniß der vorgenommenen Abstimmung ist folgendes: Stimmende 85, davon erhielten: Julius Klein, stellvertretender Maire von Straßburg, 80 Stimmen. J. Kable, Assecuranzdirector, 69 Stimmen. Eduard v. Türckheim, Direktor der Eisenwerke in Niederbronn, 58 Stimmen. Blumstein, Advocat in Schlettstadt, 28 Stimmen. — Die anderen Stimmen vertheilten sich wie folgt: Nessel, Maire von Hagenau, 24 Stimmen. Louis Pasquay, aus Wasselnheim, 23 Stimmen. Clog-Mertian, 22 Stimmen. A. Berger, aus Bischweiler, 17 Stimmen.

— Nach erfolgter **Einverleibung** von Elsaß und Lothringen ins Reich wird, wie dem „Frkf. Journ." von hier gemeldet wird, der Reichskanzler als verantwortlicher Minister des neuen Reichlandes fungiren.

— Ueber die **Bezeichnung** der bisherigen Vertreter des Nordbundes im Auslande waren bisher die Angaben verschieden. Nach der „Weserzeitung" ist jetzt entschieden worden, daß dieselben den amtlichen Titel „kaiserlich deutsche" Botschafter, bez. Gesandte, Geschäftsträger u. s. w. führen werden.

— Die **Anerkennungszeichen** für **Döllinger**, welche aus dem ganzen katholischen Deutschland dem mannhaften Priester zugehen, haben eine weittragende Bedeutung. Der protestantische Norden sieht nicht, wie die „N. fr. P." annimmt, gleichgültig dem innerhalb der katholischen Kirche entbrannten Streite zu, denn er weiß, daß jede Befreiung von den Fesseln Roms ein Sieg der Freiheit ist, der ganz Deutschland, also auch uns, zu Gute kommt. Das Deutschthum ist überall zum Bewußtsein seiner Selbstständigkeit gekommen und deshalb ist es auch gerade das deutsche Wesen in Döllingers Opposition, welches alle Feinde der absoluten Unterjochung unter Rom sich um die Fahne des Protestirenden schaaren läßt. Allerdings sind heute Menschen und Zustände andere als zu Luthers Zeit, aber heute wie damals will der deutsche Geist sich nicht unter die Obergewalt fremder Kutten beugen, heute wie damals lehnt deutscher Rechtssinn sich auf gegen die Unfehlbarkeit wie gegen den Ablaßkram.

Die Abgg. **Bamberger**, **Lesse**, v. **Winter** und Genossen haben beantragt, eine Commission niederzusetzen, mit dem Auftrag, einen Vorschlag auszuarbeiten zu dem Zweck: eine auf die stenographischen Aufzeichnungen basirte summarische Reproduction der Reichstagsverhandlungen ins Leben zu rufen.

— **Schulangelegenheiten**. In Bezug auf die Ausführung des die Elementarlehrer-Wittwen- und Waisencassen betreffenden Gesetzes vom 22. Dezember 1869 hat der Cultusminister die nachfolgenden Bestimmungen getroffen: 1) Die Gleichstellung der provisorisch angestellten Lehrer mit den definitiv angestellten hinsichtlich ihrer auf die Casse bezüglichen Rechte und Pflichten kann erfolgen; 2) die wissenschaftlich gebildeten Lehrer an gehobenen Elementarschulen sind nur dann der Casse zuzuweisen, wenn sie nicht durch den Beitritt zur allgemeinen Wittwenverpflegungs-Anstalt oder zu einer besonderen mit der Schule, an welcher sie angestellt sind, verbundenen Casse für ihre Familie Fürsorge treffen können. Aber auch in diesem Falle ist ihnen eine Verpflichtung zum Beitritt zur Bezirkscasse nicht aufzuerlegen, sondern ein Abkommen unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse zu treffen, da sich nur nach diesen die Anwendbarkeit des § 4 des allegirten Gesetzes in concreto entscheiden läßt. 3) Im Fall der Versetzung eines Lehrers in einen anderen Cassenbezirk erlöschen die Pensionsansprüche mit dem Erwerb der Mitgliedschaft in dem letzteren. Ein nochmaliges Antrittsgeld darf nur so weit gefordert werden, als das bereits gezahlte hinter dem, welches in dem Bezirk des Versetzungsorts erlegt wird, zurückbleibt. Das bereits gezahlte Antrittsgeld verbleibt der Casse, welche dasselbe vereinnahmt hat.

Die Schulinspectoren sind veranlaßt worden, die Lehrer ihres Aufsichtsbezirks darauf aufmerksam machen, daß der Verkauf von Schulbüchern „mit Nutzen" seitens der Lehrer als Gewerbebetrieb anzusehen ist, der bei der Polizeibehörde angemeldet werden muß und ohne Zahlung von Gewerbesteuer und ohne ausdrückliche Erlaubniß der Schulaufsichtsbehörden nicht betrieben werden darf.

— Liberale katholische Abgeordnete bereiten der „H. N." zufolge anläßlich der Excommunication Döllinger's eine Erklärung vor, worin sie ihre Stellung gegenüber dem Unfehlbarkeitsdogma präcisiren.

— In Elsaß-Lothringen geht man deutscherseits an die Entfestigung der kleinen festen Plätze. In voriger Woche ist der „Straßb. Ztg." zufolge in Marsal mit den Entfestigungsarbeiten begonnen worden.

— Die von der Versammlung der Katholiken des Rheinlandes an Döllinger gerichtete Adresse drückt demselben den Dank für seine Erklärung aus. Der vom vatikanischen Concil geschaffene Zustand berge den Bruch mit der gesammten Tradition der Kirche in sich.

— In **Straßburg** wurde am 18. April das neue Lehrerseminar eröffnet, welchem bedeutungsvollen Feste die höchsten Würdenträger der weltlichen und geistlichen Macht beiwohnten. Tags darauf verkündete die „Straßb. Ztg.", daß das dortige bisherige Lyceum vom 1. Mai in ein Gymnasium umgewandelt werden wird. Gleichzeitig enthält das amtliche Blatt eine Verordnung, wodurch der Schulbesuch vom vollendeten 6. bis zum 14. Jahre in einer öffentlichen oder in einer nach dem für öffentliche Schulen bestehenden Lehrplan geleiteten Privatschule für obligatorisch erklärt wird. —

— **Stellung unter Polizeiaufsicht**: Zur Ausführung der betreffenden Parapraphen des Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund ist in Betreff der Stellung unter Polizeiaufsicht vom Minister des Innern unterm 12. April eine Instruction erlassen worden, welche jedoch nur auf die nach dem 1. Januar 1871 verurtheilten Personen Bezug hat. Die Polizeiaufsicht hat danach mindestens 6 Monate, vorbehaltlich einer Abkürzung durch spätere Anordnung der Landes-Polizeibehörden, und höchstens fünf Jahre zu dauern. Die Ortspolizeibehörde ist nicht befugt, dem unter Polizeiaufsicht Stehenden Beschränkungen aufzuerlegen, welche in dem Strafgesetzbuch nicht vorgesehen sind. Insbesondere dürfen periodische persönliche Meldungen bei der Polizeibehörde oder sonstige außergewöhnliche Controlmaßregeln, welche mit Beschränkungen der persönlichen Freiheit verbunden sind, von demselben nicht gefordert werden.

— **Polen-Adresse**. Die „Kreuzzeitung" erfährt aus guter Quelle, daß eine bekannte Partei an den neuen österreichischen Minister Grocholski eine Adresse richten wolle, oder dieselbe gerichtet habe, worin sie denselben um die Vertretung ihrer Interessen angeht.

— **Wünsche der Elsässer**. Bevor die Elsässer Angelegenheit in Berlin discutirt wird, haben auf Veranlassung des Maires von Straßburg sich eine Menge Vertrauensmänner, größtentheils die Maires aus allen Theilen der Provinz versammelt und ihre Wünsche und Anträge formulirt, indem sie auf alle sonst im Volke kund gewordenen Desiderien bereitwillig eingegangen. Zunächst protestirt die Versammlung gegen jede Zerstückelung des Landes zu Gunsten Bayerns, dessen Gelüste also auch in Straßburg die verdiente Abfertigung erhalten. Man verlangt volle Betheiligung an der Reichsvertretung im Bundesrathe und Reichstag, einen Provinziallandtag zur Ordnung der eigenen Angelegenheiten, mit größerer Selbstständigkeit als die früheren franz. Generalräthe. Freie Gemeindeverwaltung mit eigener Wahl des Magistrats und der Vertretung ist ein Wunsch, der von jedem Deutschen als selbstverständlich gehalten und erfüllt werden wird, während in der früheren politischen Heimath der Elsässer heute für dieses Recht der Gemeinde eine furchtbare **Revolution** kämpt. Das sind die wesentlichen politischen Forderungen der Neugewonnenen; sie alle deuten vielmehr auf den Wunsch nach näherem, engerem Anschluß an Deutschland und seine Zustände, als auf eine Sehnsucht nach Beibehaltung der französischen. Man will ferner die franz. Akademie in eine deutsche Universität umgeschaffen, will Beibehaltung des Rechts, welches ja die Rheinländer auch 1815 behielten, hofft auf allgemeine Amnestie, möglichsten Schadenersatz für die durch die Zerstörungen des Kriegs herbeigeführten Verluste und befürwortet dringend den baldigen Eintritt in den Zollverein im Interesse der Wein- u. Tabaksproduzenten sowie Regulirung der Zollverhältnisse mit Frankreich im Interesse der großen Industrie. Es sind alle diese For-

derungen so vernünftige und billige, daß jede einigermaßen verständige Regierung sie ohne viele Schwierigkeiten bewilligen wird. Das hoffen wir auch von der unsrigen und damit dies möglichst exact schnell geschehe, hoffen wir, daß die volle Souverainetät der Reichslande an den Kaiser übertragen, d. h. die Theilnahme der einzelnen Bundesstaaten an dieser Souverainetät ausgeschlossen werde. Der von dem Reichskanzler so gepriesene Bundesrath hat diese seine Theilnahme an der Administration in den Entwurf zwar hinein zu corrigiren, wir hoffen indessen, daß der Reichstag, die große Majorität aller Parteien, die untheilbare Souverainetät des Kaisers über die Lande wiederherstellen und so allen etwaigen späteren Gelüsten einen Riegel vorschieben werde. Auch im Interesse der neuen Landsleute, die uns so unerwartet vertrauensvoll entgegenkommen, hoffen wir dies.

Ausland.

Frankreich. Zur Situation in Paris. Die Commune befindet sich entschieden auf dem Rückzuge und beginnt nun sich zu Unterhandlungen bereit zu erklären. Fast alle Pariser Journale sind zur Versöhnung mit Versailles gestimmt, nur wollen sie leider nicht eingestehen, daß sie besiegt sind und auf dem Boden der Gleichberechtigung verhandeln. Man verlangt nun in dieser Beziehung, daß die leitenden Persönlichkeiten beider Gewalten entlassen und durch neue ersetzt werden. Das ist kein schlimmer Vorschlag, denn weder der verzagte unfähige Thiers und die ohne bestimmtes Mandat tagende National-Versammlung noch die Herrscher der Commune, die auf's gröblichste privates u. öffentliches Recht verletzt haben, können Frankreich den Frieden geben, schon deshalb nicht, weil beide keinen Boden im Volke haben. Wenn sich nicht eine neue von den Verhältnissen unberührte Gewalt findet, welche die Kraft und die Fähigkeit hat, das aus allen Fugen gerathene Land zu reorganisiren und die wilden Triebe zu zerstören, die revolutionären Geister niederzuhalten, so kann selbst ein scheinbar fest geschlossener Frieden nur als ein Waffenstillstand in dem Bürgerkriege betrachten werden. Frankreich ist unrettbar dem Geschick Spaniens verfallen, es findet keine Form um die Revolution zu schließen und dieses permanente Fieber muß den stärksten Körper zu Grunde richten. Die friedlichen Kundgebungen mehren sich in der Stadt so sehr, daß selbst die Actionsmänner an weiterem Widerstande verzagen. Auch die Freimaurer haben in einem Aufruf dringend zur Versöhnung gemahnt. Was aber am meisten zum Herzen sprechen sollte, wären die zahlreichen Leichenzüge. Jeden Tag gehen zahlreiche Leichenwagen über die Boulevards nach dem Pére-Lachaise, wo ein eigenes Terrain für die Opfer des Bürgerkrieges abgegrenzt ist. Nie sah ich Beerdigungen von erschütternderer Wirkung durch ihre Einfachheit und die ernste Haltung der Nationalgarden, die ihren Kameraden die letzte Ehre erweisen. Die Opfer gehören meist dem Arbeiterstande an.

— Die Zustände von Paris sind so schrecklich, daß eine Steigerung kaum denkbar ist; in das Quartier des Ternes regnet es so zu sagen, Granaten, Häuser sinken dort zusammen; überall begegnet man den Leichenwagen und den Transporten Verwundeter, der Park von Neuilly liegt voll unbegrabener Leichen, die Verwundeten füllen den Industriepalast. Das Entsetzlichste aber sind die scheußlichen Weiber, welche, bis zum Wahnsinn aufgeregt, die unglücklichen Nationalgarden begleiten, die man zum Kampf hinaustreibt. Die Nationalgardisten suchen sich, so oft Gelegenheit da ist, durch die Flucht zu retten und werden von der Gendarmerie aufgelesen. Am 16. allein sollen an die tausend solcher Ausreißer nach Versailles gebracht worden sein. Fragt man die Gefangenen, weßhalb sie sich bisher hartnäckiger gegen Franzosen als früher gegen die Preußen geschlagen hätten, so antworten sie, die Preußen hätten nur gegen die Reichen Krieg geführt, aber jetzt schlage Paris sich gegen die Reichen, und fügen sie meist hinzu: „Man gibt uns Sold". Das tägliche Brod, das durch die 30 Sous geboten wird, wäre demnach der Kitt, der die Schaaren der Kommune zusammenhält; es begreift sich daher, daß die Männer des Stadthauses, je länger der Kampf dauert, desto ungenirter in Beschaffung dieses nervus rerum zu Werke gehen werden. — Welche Aussichten die Franzosen nach Beendigung des Bürgerkrieges haben, wird von V. Bonnet in der „Revue des deux Mondes" in einer Betrachtung über „die Steuern nach dem Kriege" entwickelt; er schlägt für die indirecten Steuern einen Zuschlag von 15 und 10 pCt. und eine Einkommensteuer von 3 pCt., welche 120 Millionen eintragen könnte, vor.

Großbritannien. Ex-Kaiser Napoleon soll, um den Neugierigen, die ihm die Landeinsamkeit von Chiselhurst verbittern, zu entfliehen, gesonnen sein, sich weiter nach dem Norden zurückzuziehen. Er steht mit dem Marquis v. Normanby, der in den nächsten Tagen als Gouverneur nach Queensland abfährt, in Unterhandlung, um sein Landgut Mulgrave Castle zu miethen und dort den Sommer zuzubringen. Das genannte Schloß liegt in Yorkshire, nicht weit von Whitby und der See, in romantischer Umgebung, aber da es von Scarborough, dem elegantesten und besuchtesten der englischen Nordseebäder, leicht erreicht werden kann, würde es von neugierigen Touristen bald eben so sehr umschwärmt sein, wie Chiselhurst.

Niederlande. In Rotterdam (d. 19.) kommen Tag für Tag massenhaft französische Kriegsgefangene an; sie werden von hier nach Antwerpen geführt, um von dort aus nach Frankreich gebracht zu werden. Die Offiziere sind größtentheils bonapartistisch gesinnt und nach ihrer Meinung wird es keine drei Monate mehr anstehen, bis Napoleon III. wieder in den Tuillerien sitzt. Von dem kläglichen Zustande, in dem man sonst die französischen Kriegsgefangenen so gerne schildert, ist nichts zu bemerken; im Gegentheil, fast Alle sahen gut aus; von Klagen über ihre Behandlung in Deutschland hat man bis jetzt ebensowenig vernommen.

Provinzielles.

Königsberg, den 19. April. Ein Paar tausend Gefangene sind gestern und heute von hier weiter befördert. Für die hier studirenden und gewerbetreibenden Russen soll hier ein Verein „das Vaterland" (Otetscheatwo) begründet und am Geburtstage des Kaisers Alexander II. eröffnet werden, um geselligen Verkehr zu fördern und nebenbei Vaterlandsliebe unter seinen Mitgliedern zu erwecken. Welche Nebenzwecke er sonst noch befördern will, „Panslavismus", „Russificirung", wollen wir abwarten. Dr. Joh. Jacoby liegt gefährlich krank darnieder. Dr. Jul. Rupp ist leider nahe daran das Augenlicht ganz zu verlieren. —

Verschiedenes.

— Ein Spanferkel als Geburtstagsgeschenk an den deutschen Kaiser sandte der hamburger Schlächtermeister J. F. W. Schwenger, Amandastraße 31. in St. Pauli, am 31. März nach Berlin ab. Das Ferkel, nach dem Urtheile der „Sp. Ztg." ein Prachtstück seiner Art, wog 40 Pfd. und trat, mit Blumen reich geschmückt, in einem Mahagonikistchen die Reise nach der Kaiserstadt an; dem originellen Geschenk hinzugefügt war ein Schreiben des Herrn Schwenger, in welchem er den Gefühlen seiner Verehrung für den ruhmreichen Lenker der Geschicke Deutschlands warmen Ausdruck giebt und die gutgemeinte Gabe der freundlichen Aufnahme empfiehlt. Hinzugefügt ist folgendes Postscriptum:

„Noch eine Bitte möchte ich wagen: mögen auch Se. Excellenz Graf v. Bismarck beim Verspeisen mit einem Bissen bedacht werden." — Nunmehr ist folgendes Antwortschreiben ergangen: „Dem Metzgermeister Herrn J. F. W. Schwenger, St. Pauli, Amandastraße 31. Köngl. Hofmarschallamt. Berlin. Se. Maj. der Kaiser und König haben die Annahme des von Ew. Wohlgeboren eingesandten Spanferkels gern zu genehmigen und mich zu beauftragen geruht, Ihnen den besonderen Dank Sr. Maj. für die Allerhöchst demselben erwiesene freundliche Aufmerksamkeit auszusprechen. Ich unterlasse nicht, mich dessen hierdurch zu entledigen und bemerke zugleich, daß der Braten an der Tafel Sr. Maj. servirt worden. Berlin, den 15. April 1871. Pückler

Locales.

— **Personal-Chronik.** Dem Pfarrer Herrn Schmeja in Thorn ist die Verwaltung der Kreis-Schul-Inspektion für das Dekanat Thorn übertragen worden.

Der Gerichts-Assessor Herr Joseph zu Schwetz ist zum Kreisrichter bei dem Kreis-Gericht in Strasburg ernannt worden. —

— **Zur Reichstagswahl** im Wahlbezirke Thorn-Culm. Aus Culm wird dem „Gr. Ges." folgendes mitgetheilt: Die Nachwahl für den Reichstag steht nahe bevor, obwohl der Termin noch nicht festgesetzt ist. Die polnische Partei hat den Kreis in verschiedene Bezirke getheilt, deren jeglicher einem Wahlaufseher untergeben ist. Die Namen dieser Herren mag ich Ihnen nicht abschreiben; mit alleiniger Ausnahme von zweien endigen sie auf ski oder cki; für wen sie selbst aber wirken, das verbergen sie dem beschränkten Unterthanenverstande ihrer pflegebefohlenen Wähler bis zu dem Augenblicke, wo sie diesen den von ihnen zu überreichenden Wahlzettel in die Hand geben. Jedenfalls ein ganz originelles Mannöver; ob dasselbe aber als Wahl gelten kann, das zu entscheiden wird sich schwerlich Gelegenheit finden, da die deutsche Wählerschaft diesmal wohl voll und ganz ihre Pflicht thun und damit den Sieg unzweifelhaft erringen wird. —

— **Kommunales.** Gutem Vernehmen nach ist dem Herrn Oberbürgermeister Körner auf seinen Antrag, die Niederlegung seines Amtes aus Gesundheitsrücksichten zum 1. Octbr. c. betreffend, seitens der Stadtverordneten-Versammlung ein Anschreiben zugegangen, in welchem diese Behörde dem Genannten Kenntniß davon giebt, daß sie die Pensionirung desselben vom 1. Oczober d. J. ab mit 2/3 seines bisherigen Gehalts, also mit 1000 Thlr. jährlich, beschlossen habe, sowie ihr Bedauern ausspricht über die Veranlassung des Rücktritts des Herrn K. von einem Amte, welches derselbe seit 29 Jahren mit so vieler Hingebung und Erfolg für die Interessen der Stadt verwaltet habe.

— **Feuer.** In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag (v. 23. zum 24. d.) brannte von 1½ Uhr ab auf dem Grundstücke des Wagenfabrikanten und Schmiedemeisters Herrn S. Krüger (Altst. Heilige Geiststraße Nr. 194) ein Seitengebäude, welches zur Wagenfabrikation und zum Aufbewahren fertiger Wagen und Schlitten benutzt wurde, nieder. Auch bei dieser Gelegenheit machte sich wieder die Tüchtigkeit der freiwilligen, wie der städtischen Feuerwehr in anerkennenswerther Weise bemerkbar. Nicht nur, daß die Spritzen, namentlich der Gymnasiasten, kurz nach dem Ertönen des Feuersignals an der Feuerstelle eintrafen, so verhinderten sie auch in möglichst kurzer Frist das Umsichgreifen des Feuers und schränkten dasselbe auf besagtes Gebäude ein. Der Effekt der Feuerspritze der freiwilligen Feuerwehr wäre indeß ein weit größerer gewesen, wenn dieselbe anhaltend zur Genüge mit Wasser versorgt worden wäre. Nach der hiesigen Feuerordnung sollen Reservemannschaften sich auf dem Rathhaushofe zu dem Behufe einfinden, daß sie nach Anordnung der Polizeibeamten den arbeitenden Spritzen das erforderliche Wasser-Quantum in Wasserkübeln von den Brunnen zuführen. Die Polizeibeamten waren zwar an der Feuerstelle, aber daß diese Bestimmung der Feuerordnung bethätigt werde, war nicht vernehmbar und hatte der Herr Festungs-Commandant die dankenswerthe Güte, Soldaten zur Disposition zu stellen, um der besagten Feuerspritze das erforderliche Wasser zu schaffen. Wie wünschenswerth wäre es, namentlich bei Feuersgefahr, wenn die projectirte Wasserleitung schon hergestellt wäre! — Ueber die Ursache der Entstehung des Brandes ist noch Nichts ermittelt; der Eigenthümer hat durch die verbrannten Wagen und Schlitten einen nicht unbedeutenden Verlust erlitten, da er dieselben nicht versichert haben soll.

— **Jahresbericht des Verschönerungs-Vereins von Thorn.** Die Thätigkeit des Vereins hat sich zunächst im vorigen Jahre in so fern kund gegeben, als mit Aufwendung nicht unerheblicher Mittel ein neues dauerndes Etablissement, bestehend in einem Pavillon auf der Höhe des Jacobsfort am diesseitigen Ufer der Weichsel mit anerkannt schöner Umsicht, errichtet worden ist. Der Kostenaufwand betrug 130 Thlr. So befriedigend die lebhafte Theilnahme des anständigen Publikums an dem Besuch dieser neuen Anlage für den Verein sein mußte, um so beklagenswerther war es für denselben, auch vom Standpunkte des Bildungszustandes einer gewissen Classe der Bevölkerung, daß wiederholt, und nicht blos aus Muthwillen der Pavillon zum Gegenstande ruchloser Zerstörung und Verunreinigung gemacht worden ist. Die Fenster ꝛc. desselben wurden zertrümmert, und der Besuch durch Schmutzereien aller Art zeitweise unmöglich gemacht. Es ist beschlossen worden, die nothwendige Instandsetzung zu bewirken und durch eine, wenn auch kostspielige Bewachung dem Treiben boshafter Menschen ein Ziel zu setzen. Der Wunsch des Vereins an das gebildete Publikum, ihn dabei kräftigst zu unterstützen, erscheint als ein wohl gerechtfertigter.

Die sonstigen Arbeiten in der Vereinsthätigkeit bestanden in der Regulirung und Reinigung der Wege im Glacis, Herstellung und Erhaltung der Sitzplätze u. dgl.; es sind dafür 105 Thlr. 1 Sgr. ausgegeben worden. Ein neuer Fußweg vom Weißen- nach dem Brücken-Thor ist angelegt; die Absicht, denselben durch Prellsteine zu sichern und mit Bäumen zu bepflanzen, mußte wegen der Benutzung des Raumes zu zeitiger Holzablage aufgegeben werden.

Ein eigenthümliches Unglück traf den Verein in dem Verlust eines jungen Schwanes, welcher auf der Flucht nach dem jenseitigen Weichselarm von einem französischen Officier aus Unkenntniß erschossen wurde; die noch übrigen drei Schwäne wurden mit dem bedeutenden, aber doch unabweisbaren Aufwande von ca. 30 Thlr. gut überwintert; das alte Paar hat in diesem Jahr sein Nest am Bromberger Thore in der Ecke an der Mühle in geschützter Lage gebaut. Auch für dieses kostspielige Vereinseigenthum wird das Publikum um schützende Hülfe gegen jugendlichen Muthwillen gebeten.

Die Gesammt-Einnahme des Vereins betrug nach der Rechnung:

a) in einem baaren Bestande	91 Thlr.	23 Sgr.	4 Pf.
b) in Beiträgen von 104 Mitgliedern incl. Zinsen des Bestandes	138 „	21 „	6 „
c) in Entnahme aus dem zinsbar angelegten Bestande .	50 „	— „	— „
überhaupt	280 Thlr.	14 Sgr.	10 Pf.
Die Ausgabe	273 „	24 „	3 „
Bestand	6 Thlr.	20 Sgr.	1 Pf.

und ein Capitalsbestand von 100 Thaler.

In der Generalversammlung am 21. d. M. sind die bisherigen Mitglieder des Vorstandes wiedergewählt; auch behielten dieselben die ihnen zugetheilten Funktionen.

⊙ **Musikalisches.** Die Sängerfamilie Hané gab am Sonntag d. 23. Abends im Artushofsaale, unterstützt von Mitgliedern der hiesigen Liedertafeln, ein Konzert, welches sehr besucht war und wieder einen ungetheilten lebhabhaften Beifall fand.

— **Handwerkerverein.** Der Vorstand hat in Anbetracht dessen, daß den Vereinsmitgliedern die ganze Winter-Saison über in Wirkung der damaligen außergewöhnlichen Zeitverhältnisse kein Vergnügtsein geboten werden konnte, beschlossen, am Mittwoch d. 26. d. M. Ab. 8 Uhr eine „musikalische Abenunterhaltung" im Artushofsaale zu veranstalten, zu welchem die durch ihre trefflichen Gesangsleistungen bekannte Familie Hané, sowie andere dem Vereine angehörige Musiker und Sänger ihre Mitwirkung zugesagt haben. Dem Konzerte soll auch, wenn sich die Gesellschaft dazu angeregt fühlt, eine Unterhaltung durch Tanz folgen. Das Nähere theilt eine Vorstands-Bekanntmachung in der nächsten Nummer d. Bl mit.

— **Geschäftsverkehr.** Um den Landbewohnern den Bezug von Wechselstempelmarken und gestempelten Wechselblanquets zu erleichtern, ist nachgegeben worden, daß die Landbriefträger Bestellungen auf diese Stempelmaterialien von den Landbewohnern entgegennehmen und diese Materialien beim nächsten Bestellgange den Bestellern unentgeltlich überbringen dürfen.

— **Lotterie.** Bei der am 22. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 143. Preuß. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 25,000 Thlr. auf Nr. 88991. 1 Gewinn zu 5000 Thlr. auf Nr. 77402. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 3337 4460 78467. 51 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 2037 2314 5484 6392 7943 8626 8831 8847 10722 11264 18784 21241 23126 26020 26195 26779 29002 32205 32303 33115 38125 39857 40711 41027 41083 45257 47156 47536 49323 53894 54477 56109 60953 62173 66798 67605 67698 68903 69015 72281 74585 77267 77452 81075 82001 82126 86705 89837 90244 93413 93533.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 22. April.

Nordd. Bundes-Anleihe 5%	100	bez.
Consolidirte Anleihe 4½%	94	bez.
Freiwillige Anleihe 4½%	99	bez.
Staatsanleihe von 1859 5%	100¾	bez.
do. do. 1854, 55, 57, 59, 64, 67, 68		B.
do. do. 1867 C. 4½%	93⅞	bz.
do. do. 1850, 52, 53, 68 4%	85⅜	G.
Staatsschuldscheine 3½%	83¼	bez.
Präm.-Anleihe von 1855 3½%	119½	ewtbz.
Danziger Stadt-Obligationen 5%	97½	B.
Pfandbriefe, Ostpreußische 3½%	77¼	B.
do. 4%	84⅛	G.
do. 4½%	91	G.
do. 5%	98⅜	G.
Pommersche 3½%	76¾	bez.
do. 4%	84⅛	bez.
do. 4½%	91⅜	B.
Posensche neue 4%	86⅝	bz.
Pfandbriefe Westpreußische 3½%	76¼	bz.
do. 4%	82	bez.G.
do. 4%	89¾	bz.
Preußische Rentenbriefe 4%	90	bez.G

Getreide-Markt.

Thorn, den 23. April. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: regnerisch. Mittags 12 Uhr 5 Grad Wärme. Keine Zufuhr; Preise unverändert.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 70—73 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 75—78 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 78—80 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 44½—46½ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—50 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% 17¼—17½ Thlr.

Russische Banknoten 79½, der Rubel 26 Sgr. 6 Pfg.

Danzig, den 22 April. Bahnpreise.

Weizenmarkt flau, Preise gegen gestern ziemlich unverändert. Zu notiren: ordinär-roth-bunt, bunt, schön rothbunt, hell- und hochbunt, 116—131 Pfd. von 63—80 Thlr., sehr schön glasig und weiß 81 — 83 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen unverändert, 120—125 Pfd. nach Qualität von 47—50 Thaler pro 2000 Pfd.

Gerste kleine 101—108 Pfd. nach Qualität von 42 - 44 Thlr., große 105—114 Pfd. nach Qualität von 44—48 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, matt, nach Qualität für ordinäre und feine von 42—48 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität. 45—46 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus nicht gehandelt.

Stettin, den 22. April.

Weizen, loco 60—80, per Frühjahr 78¾, per Mai-Juni 78½ per Juni-Juli 79.

Roggen, loco 50—52½, per Frühjahr 50¼, per Mai-Juni 51¼, per Juni-Juli 52¼.

Rüböl, loco 100 Kilogramm 26⅓, per Frühjahr 100 Kilog. 25 7/12, per Septb.-Oktbr. 100 Kilogramm 25¼.

Spiritus, loco 16½, per Frühjahr 16⅔, p. Mai-Juni 16⅚, per Juni-Juli 17 1/12.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 23. April. Temperatur: Wärme 6 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich Wasserstand: 6 Fuß 2 Zoll.

Den 24. April. Temperatur: Wärme 3 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand: 5 Fuß 11 Zoll.

Inserate.



Am Sonnabend, den 22. d. Mts., verschied sanft nach kurzem Krankenlager meine liebe Frau, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Mutter

Rosalie Ramer,

im Alter von 25½ Jahren, welches wir theilnehmenden Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzeigen.

Thorn, den 24. April 1871.

Die Hinterbliebenen.



Heute 3¼ Uhr früh entschlief nach schweren Leiden unsere geliebte Schwester und Schwägerin

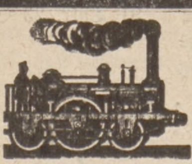
Marie Zittlau

im noch nicht vollendeten 24. Lebensjahre, welches tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten anzeigen

Thorn, den 23. April 1871.

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag um 3½ Uhr vom Trauerhause Bromberger Vorstadt 45 aus statt.



Von den Lagerplätzen an der Eisenbahnlinie bei Orlowo sollen in nächster Zeit circa

800 Mille Ziegelsteine

⅔ Meilen weit, zum hiesigen Bahnhofe angefahren werden und werden leistungsfähige Fuhrunternehmer ersucht ihre schriftlichen Offerten versiegelt bis zum 1. Mai d. J. an den Unterzeichneten zu richten.

Auf portofreie Anfragen wird Näheres mitgetheilt.

Inowraclaw, den 21. April 1871.

Der Abtheilungsbaumeister.
E. Monscheuer.

Handwerker-Verein.

Am Mittwoch, den 26. cr., findet im Artushofsaale unter gütiger Mitwirkung der Sängerfamilie **Hanné**, sowie hiesiger Musiker und Sänger eine

musikalische Abendunterhaltung

statt. Anfang präcise 8 Uhr Abds. Eintrittsgeld pro Person: 1½ Sgr. für Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen, 3 Sgr. für Nichtmitglieder.

Der Vorstand.

Vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn. Die preisgekrönten

Chemnitzer Schreib-, Copir-, Anilin- u. Alizarin-Tinten,

ferner **feinste Carmin- u. brillante blaue Copir-Tinte** aus der rühmlichst bekannten Fabrik von **Ed. Beyer** in Chemnitz, in Flaschen zu 1, 1½, 2, 2½, 3, 3½, 6, 7½ und 10 Sgr.

1 möbl. St. u. Alk. z. verm. Bäckerstr.. 166.

Preussische Veteranen-Lotterie.

Genehmigt zum Besten unserer Krieger.

Ziehung am 1. Mai cr.

Jedes Loos gewinnt. | **Kaufpreis 1 Thlr. à Loos.**

Werth-Gewinne: 5000 — 4000 — 3000 — 2000 — 1000
500 — 200 — 150 — 100 — 80 Thlr. etc. etc.

Loose à 1 Thlr. und Ausgabe der Gewinne bei

v. Pelchrzim in Thorn.

Glücksofferte.

„Glück und Segen bei Cohn!"

Grosse vom Staate garantirte HauptGewinn-Ziehung von über

982,700 Preussische Thaler.

Diese Hauptziehung beginnt am

5. Mai d. J.

In dieser einen Haupt-Gewinn-Ziehung müssen folgende 11500 Gewinne und eine Prämie sicher entschieden werden, nämlich im glücklichen Falle 100,000 Thaler, ferner Thr. 60,000, 40,000, 20,000, 16,000, 8000, 2 mal 6000, 2 mal 4800, 2 mal 4,000, 2 mal 3200, 3 mal 2400, 6 mal 2000, 12 mal 1200, 100 mal 800, 150mal 400, 200 mal 200, 217 mal 80, 10800 mal 44 Thaler.

Man kann sich hierbei verhältnissmässig durch ein vom **Staate garantirtes Original-Antheil-Loos** (nicht von den verbotenen Promessen oder Privat-Lotterien), welches im geringsten Betrage und ohne weitere Nachzahlung

nur 5 Thaler kostet,

betheiligen und sende ich dieselben gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden meinen geehrten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und die **Versendung der Gewinngelder** erfolgt **sofort nach der Ziehung** an jeden der Betheiligten **prompt und verschwiegen.**

Mein Geschäft ist bekanntlich **das Aelteste und Allerglücklichste**, indem ich bereits an mehrere Betheiligten die **grössten Hauptgewinne von Thaler 100,000, 60,000, 50,000, oftmals 40,000, 20,000,** sehr häufig **12,000 Thaler, 10,000 Thaler** etc. etc. **ausgezahlt habe.**

Die Bestellung kann man der Bequemlichkeit halber **einfach** auf eine **Posteinzahlungskarte** machen.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Haupt-Comptoir, Bank- u. Wechselgeschäft.

In der Nacht von Sonnabend zum Sonntag ist bei Ausbruch des Feuers auf dem Wege von der Artillerie-Kaserne nach der Brandstelle eine Ancreuhr verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben beim

Feldwebel **Zabel,**
Artillerie-Kaserne.

In Verfolg meines Inserats betreffend die Güter An- und Abfuhr erlaube ich mir noch aus dem Betriebs-Reglement für die Eisenbahnen im norddeutschen Bunde folgendes anzuführen.

Der § 18 lautet:

Die Eisenbahn haftet für ihre Leute und für andere Personen, deren sie sich bei Ausführung des von ihr übernommenen Transportes bedient.

Rudolf Asch,
Spediteur der Königlichen Ostbahn.

Ausverkauf.

Um schnell zu räumen empfehle ich sämmtliche Waaren 20% unter dem Kostenpreise.

Schwarze Tuch-Röcke von 5 Thlr. an,
Düffelröcke „ 5 „ „
Stoffbeinkleider „ 1⅔ „ „

Bettbezüge sehr billig. Kattun 2¾ Sgr., aber nur gegen Cassa bei festen Preisen.

M. Friedländer, Breitestr. 87.

Nachahmung.

Ungeachtet des gesetzlichen Deponates der Vignetten, giebt es fast keine größere Stadt in Deutschland, wo nicht die Verpackung der **Stollwerck'schen Brustbonbons** mehr oder minder täuschend nachgeahmt wird, zum Theil sogar unter Mißbrauch des Namens. Man wolle daher auf den Siegelverschluß genau achten.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich sämmtliche meiner Fabrikate zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe. Herren-Gamaschen in jeder Ledersorte mit Doppelsohlen à 3 Thlr. 15 sgr., mit einfachen Sohlen à 2 Thlr. 20 sgr. Feine Damen-Stiefeletten in Serge à 1 Thlr. 15 sgr. Damen-Gamaschen à 1 Thlr. bis 1 Thlr. 2½ sgr.

Scholly Behrendt.



Für meine Buchdruckerei suche ich einen

Lehrling

zum sofortigen Antritt.

Ernst Lambeck.

Bei meiner Abreise nach Amerika sage allen Bekannten und Verwandten ein herzliches Lebewohl.

Anna Schmul

Zum 1. Mai d. J. übernehme ich auf der Bromberger Vorstadt von Herrn **Jaster**

die Bäckerei,

welches ich einem geehrten Publikum der Stadt und Vorstadt mit dem Bemerken anzeige, daß es stets mein Bestreben sein wird, dasselbe zur Zufriedenheit zu bedienen.

Robert Masczynski.

Mein reichhaltiges

Gold- u. Silberwaaren-Lager

empfehle zu den Einsegnungen auf das Billigste. Ergebenst

M. Loewenson,
Brückenstr. 43.

Frischen engl. Porter

empfiehlt **Herrmann Schultz,** Neust.

Turntuch und **Turndrell** zu Turnanzügen bei

Jacob Danziger.

Gestrickte Socken à Paar 7½ Sgr. sind stets vorräthig bei

C. Petersilge.

Zu Confirmations-Geschenken empfehle ich das in meinem Verlage erschienene

Thorner Gesangbuch.

Dasselbe ist sowohl auf gewöhnlichem als auch auf feinem Velin-Druckpapier in allen möglichen Einbänden zu haben, und zwar:

Ohne Goldschnitt zu 16 und 20 Sgr.,
mit Goldschnitt und Deckenvergoldung Thlr. 1. 5 Sgr.,
in Leder und reich vergoldetem Deckel Thlr. 1. 15 Sgr.
feinste Einbände zu Thlr. 2.,
Sammet-Einbände zu Thlr. 3. 15 Sgr.

Ernst Lambeck.

600 Scheffel große **weiße Eßkartoffeln** sind zu verkaufen in Lubianken. Probe liegt zur Ansicht bei **Adolph Raatz.**

Wiener-, dunkles Waldschlößchen, Culmbacher, Bock-Bier, Grätzer, Königsberger, Kobylopoler empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Maschinen-Kohlen à 11 Sgr. pro Scheffel ab Keller empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Lampen, Lampenschirme und Cylinder; Kurzwaaren, Band, Zwirn und Nadeln, Galanterie-, Glas- und Blechwaaren werden zu enorm billigen Preisen ausverkauft im **Oscar Wolff**'schen Waarenlager.

Einen Laufburschen

sucht zum sofortigen Antritt die Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

Ein Lehrling, der Lust hat zur Bäckerei, wird sofort gesucht. Näheres zu erfragen Kl. Gerberstraße 73.

1 kl. Wohn. sof. v. 1. Mai z. vrm. kl. Gerbst. 73.

1 möblirt. Zimmer vermiethet **M. Levit.**

1 gr. mbl. Zim. z. v. Kl. Gerbstr. 20, 2 Tr.

Ein Laden nebst Wohnung in der Breitenstraße im Hause des Herrn **W. Bannach** ist von Michaeli zu vermiethen. Zu erfragen bei **M. Friedländer.**

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**